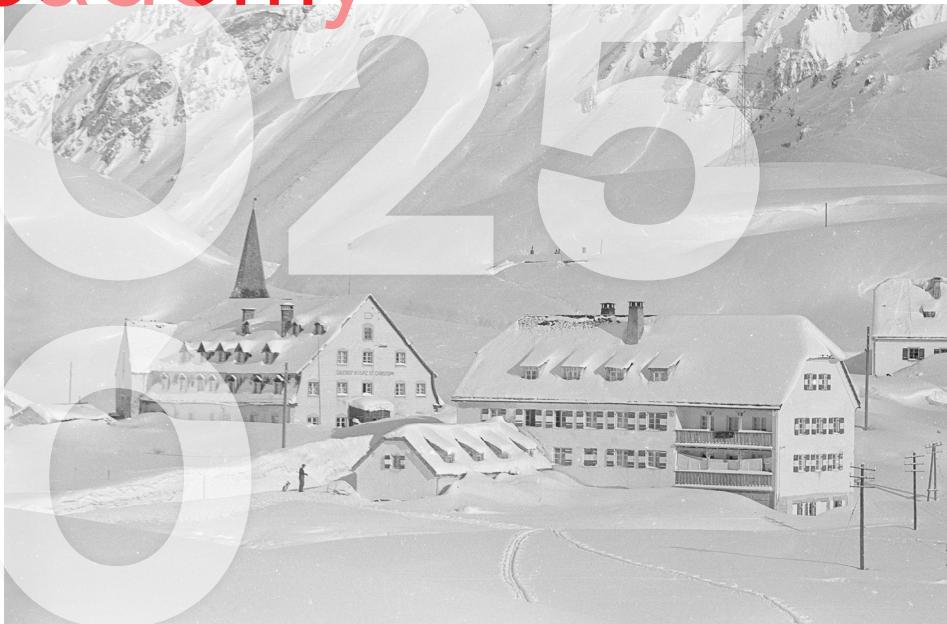


1925
2025
0

Ski Austria
Academy
St. Christoph am Arlberg

Vom Bundes- sportheim zur Ski Austria Academy



100 Jahre Skilehrwesen in
St. Christoph am Arlberg



Postkarte des Bundessportheims um 1940

- 1922 Adaptierung des Strafenwärterhauses in St. Christoph am Arlberg durch Ernst Janner.
- 1923 Erster Skikurs für Schüler:innen des Staatsgymnasiums Innsbruck zu Ostern.
- 1925 Feierliche Eröffnung des Winterheims St. Christoph am 29. November durch Bundesminister Emil Schneider.
- 1934 Stefan Kruckenhauser wird zum neuen Heimleiter bestellt.
- 1937 Einweihung des Zubaus mit einem neuen Saal und erweiterten Kapazitäten.
- 1938 Nach dem „Anschluss“ Österreichs wird der Name „Reichsheim“ eingeführt, Kruckenhauser wird als Heimleiter entlassen.
- 1955/56 Zweiter Umbau nach Kriegsende unter der Leitung von Stefan Kruckenhauser, der seit 1946 wieder als Heimleiter tätig ist.
- 1972 Nach der Pensionierung Kruckenhausers übernimmt sein Schwiegersohn Franz Hoppichler die Leitung des Bundessportheims.
- 1977 Eröffnung des Umbaus, der nach dem Erwerb des benachbarten Hotels Edelweiß möglich geworden ist.
- 1995 Werner Wörndle tritt die Nachfolge Franz Hoppichlers in St. Christoph am Arlberg an.
- 1998 Übernahme des Bundessportheims durch den Österreichischen Skiverband, initiiert von Präsident Prof. Peter Schröcksnadel und Generalsekretär Dr. Klaus Leistner.
- 2006 Eröffnung der neu gebauten Ski Austria Academy St. Christoph am Arlberg.
- 2013 Herbert Mandl übernimmt die Leitung.
- 2022 Am 1. Mai wechselt Herbert Mandl in die strategische Funktion des Sportlichen Leiters Ski Alpin im ÖSV. Bernhard Niggler übernimmt gemeinsam mit ÖSV-Generalsekretär Christian Scherer als Geschäftsführer die operative Leitung.
- 2024 Als sichtbares Zeichen der strategischen Bedeutung der Ski Austria Academy St. Christoph am Arlberg übergibt Christian Scherer, nunmehr als Vorsitzender der Geschäftsführung des ÖSV, die Academy-Geschäftsführung an Fabian Larcher und Bernhard Niggler. Damit ist gewährleistet, dass sich die oberste Verbandsspitze und die operative Führung des Kompetenzzentrums optimal ergänzen, um die Zukunft des alpinen Sports zu gestalten.
Heftige Unwetter führen am 16. August zu Überflutungen in der Ski Austria Academy St. Christoph am Arlberg. Durch große Unterstützung der Feuerwehren und freiwilliger Helfer:innen sowie aus dem Landeskatastrophenfonds Tirol und den Einsatz von erheblichen Eigenmitteln können entstandene Schäden bis zum Beginn der Wintersaison behoben werden.
- 2025 Im 100. Jahr des Bestehens wird der Aufbau eines Alpin Stützpunktes am Arlberg unter der Leitung von Herbert Mandl beschlossen.
Die Ski Austria Academy St. Christoph am Arlberg wird zur physischen Infrastruktur dieses Stützpunktes. Sie bietet die optimalen Bedingungen für Training, Analyse, Verpflegung und Unterkunft.

“

„Hier sollen nun Skikurse abgehalten werden für Volks- und Bürgerschullehrer, für Mittelschulprofessoren, besonders für die Turnlehrer, für Hochschüler und Hochschülerinnen, besonders Turnlehrerkandidaten, auch Mittelschüler kommen an die Reihe und Ski-Vereinsmitglieder sind nicht ausgeschlossen, soweit der Raum reicht.“

Vorarlberger Volksblatt, 1. Dezember 1925

“

- 06 Das Skilehrwesen in Österreich
- 12 *Ernst Janner*
Begründer des Bundessportheims
- 16 Anfänge in St. Christoph am Arlberg
- 22 Entwicklung einer Institution
- 26 *Stefan Kruckenhauser*
„Vater des Wedelns“
- 30 *Franz Hoppichler*
International geschätzter Funktionär des Skilehrwesens
- 34 Der Wandel zur Ski Austria Academy
St. Christoph am Arlberg

Das Skilehrwesen in Österreich

Fridtjof Nansen
(Bildmitte) bei
einer Skitour in
der Arlbergregion
1912



Skipionier
Mathias Zdarsky

Es besteht kein Zweifel daran, dass der Skisport und der Wintertourismus heute als wichtige Bestandteile der österreichischen Identität angesehen werden. Alpine Großveranstaltungen wie die traditionellen Hahnenkammrennen oder das Nightrace in Schladming locken jedes Jahr Zehntausende Besucher:innen an. Die Übertragung solcher Ereignisse im Fernsehen sorgt immer noch für große Reichweiten. Zahlreiche Studien konnten mittlerweile nachweisen, dass der alpine Skirennlauf einen wichtigen Anteil an der Ausbildung einer österreichischen Identität, ja sogar an der Erfindung der österreichischen Nation in der nach 1945 sich entwickelnden Zweiten Republik hatte.¹ Andererseits wird in der jüngeren Vergangenheit angesichts der schwindenden Zahl von Skiläufer:innen sowie der kleinen Liftanlagen auf dem Lande, des Ausbleibens von Nachwuchstalenten beim Österreichischen Skiverband sowie der Folgen des Klimawandels hier und da die Klage über die Gefährdung der nationalen Identität laut.²





Ein Skikurs Zdarskys in Lilienfeld



Teilnehmer eines von Viktor Sohm im Februar 1906 veranstalteten Skikurses in Zürs

Angesichts der heutigen Bedeutung des Skisports in Österreich mögen dessen zaghafte Anfänge im ausgehenden 19. Jahrhundert eher verwundern. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden vergleichsweise geringe Fortschritte erzielt, auch was die Zahl der Skiläufer:innen betraf. Erst in der Zwischenkriegszeit kann von einer Hinwendung breiter Kreise der Bevölkerung zu diesem Sport die Rede sein. Daran hatten die Skilehrer:innen einen beträchtlichen Anteil, nachdem sich dieses Berufsbild nach und nach herausgebildet hatte.

Bis in das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts war das Skilaufen im Gebiet des heutigen Österreichs praktisch unbekannt. Mathias Zdarsky stellte 1889 fest, dass trotz eines schneereichen Winters „niemand in Mitteleuropa an Skifahren dachte“.³ Nach der Veröffentlichung der deutschsprachigen Ausgabe des wegweisenden Buches „Mit Schneeschuhen durch Grönland“ des norwegischen Polarforschers Fridtjof Nansen 1891 und dem darauffolgenden Aufkommen des Interesses am Skisport in Mitteleuropa – dem sogenannten „Nansen-Fieber“ – folgte eine Phase des Experimentierens. In der Zeit um 1900 begann eine schrittweise Entwicklung von den ersten rudimentären Versuchen hin zu einer langsam entstehenden effizienten alpinen Skitechnik. Die Hauptakteure jener Zeit waren Aristokraten oder Angehörige der oberen Mittelschicht, wie Studenten, Akademiker, Gebildete, Offiziere oder Hotelbesitzer, oft mit städtischem Hintergrund.⁴ In Skandinavien war das Skilaufen in dieser Zeit bereits ein Massenphänomen, an dem sich alle Schichten der Bevölkerung beteiligten. Dort entstanden ab etwa 1860 schrittweise Strukturen, ausgehend von der Region Telemark. Die Skipioniere der Alpen wurden von den nordischen Vorbildern inspiriert und begannen, mit den sogenannten „Schneeschuhen“ zu experimentieren. Hunderte, wenn nicht Tausende individuelle Kontakte waren dafür verantwortlich, dass sich das norwegische Skifahren in vielen Regionen der Alpen in der Zeit um 1900 etablieren konnte.⁵

In unterschiedlichen Regionen waren es pionierhafte Männer (Frauen waren im Skilauf zwar von Beginn an dabei, blieben jedoch in diesem Kontext häufig anonym), die Skikurse organisierten und die lokale Bevölkerung animierten. Häufig genannte Persönlichkeiten sind in diesem Zusammenhang Wilhelm Paulcke, Mathias Zdarsky, Georg Bilgeri, Viktor Sohm, Hannes Schneider, Toni Schruf, Max Kleinoscheg, Franz Reisch,

Johann
(später: Hannes)
Schneider als
junger Skilehrer
in St. Anton am
Arlberg



Skipionier
Oberst Georg
Bilgeri



Wilhelm von Arlt und Raimund Udy.⁶ Die größte Bedeutung kam vor dem Ersten Weltkrieg innerhalb des heutigen Österreichs zweifellos Mathias Zdarsky zu, der in einer 1896 erstmals aufgelegten Publikation seine „Lilienfelder Skitechnik“ propagierte. Er gründete 1900 den „Internationalen Alpen-Skiverein“ und organisierte zahlreiche Skikurse, wodurch er zum bedeutendsten Skilehrer dieser Gründungsphase des Skilaufs in Österreich wurde. Es wird davon ausgegangen, dass etwa 20.000 Personen durch Zdarsky im Skilaufen unterrichtet wurden.⁷ Seine Skikurse unterschieden sich allerdings grundsätzlich von den heutigen Lehrmethoden. In Lilienfeld wurden Anfänger:innen in Großgruppen mit bis zu 200 Teilnehmenden unterrichtet. Allerdings hatte der Skipionier schon Anfang des 20. Jahrhunderts festgestellt, dass Skilehrer nicht nur gute Skiläufer, sondern vor allem gute Lehrer sein und Vertrauen bei den ihnen anvertrauten Schützlingen erwecken sollten.⁸

Am Arlberg – wo später das Bundesportheim entstehen sollte – hatten Pioniere wie Wilhelm Paulcke und Viktor Sohm bereits kurz nach 1900 Skikurse abgehalten. Als erster professioneller Skilehrer im heutigen Sinne kann in dieser Region Hannes (damals noch: Johann) Schneider angesprochen werden, der ab Dezember im Auftrag des Skiclub Arlberg

Gäste unterrichtete und im Hotel Post in St. Anton am Arlberg logierte. In ähnlichen Funktionen lehrten zu dieser Zeit Sebastian Monitzer in Kitzbühel und Alois Skazel in Mürzzuschlag. Eine eigentliche Methode des Unterrichtens gab es nicht – Schneider selbst beschrieb sie als Demonstration und Nachahmung. In den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit blieb ihm Zeit, seine Technik – die später als Arlbergtechnik Berühmtheit erlangen sollte – weiterzuentwickeln.⁹

Ein prägender Faktor für die Entwicklung des Skilehrwesens und der Skitechnik insgesamt muss noch erwähnt werden: das Militär. Das gilt nicht nur für Österreich, sondern auch für alle Länder, in denen sich der Skisport modernisierte. In der Habsburgermonarchie organisierte das Militär ab 1898 regelmäßige Skikurse. Darüber hinaus wurde die Skiproduktion für militärische Zwecke ab 1906/07 vereinheitlicht. Die Armee zeigte großes Interesse daran, den Skilauf in der Bevölkerung zu verankern, damit einrückende Rekruten idealerweise bereits Skifahrer waren. Aus diesem Grund organisierte etwa der Skipionier Oberst Georg Bilgeri auch zivile Skikurse.¹⁰ Die Lehrmethode Hannes Schneiders, die in den 1920er-Jahren als „Arlbergtechnik“ Bekanntheit erlangte, wurde von dessen Lehrtätigkeit an der Italienfront während des Ersten Weltkriegs maßgeblich geprägt.¹¹

Ernst Janner

Begründer des Bundessportheims



Dem aus Dornbirn stammenden Professor Ernst Janner kommt eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung des Schulskilaufs zu. Er sah den Skisport als „Volks-Erziehungsmittel“ an und setzte sich für eine zentrale Ausbildung der Lehrer ein. Als Ausbildungsstelle wählte er das alte Wegmacherhaus in St. Christoph am Arlberg aus, das in den Besitz des Unterrichtsministeriums überging. Janner organisierte hier 1923 den ersten Skikurs für Mittelschullehrer und legte damit den Grundstein für das spätere Bundessportheim St. Christoph am Arlberg.

Dass St. Christoph am Arlberg zu einem Zentrum der Skilehrerausbildung werden konnte, ist vor allem dem aus Dornbirn stammenden Sportprofessor Ernst Janner (1880-1953) zu verdanken, der bereits vor dem Ersten Weltkrieg am Arlberg zu Besuch gewesen war. Er überzeugte die Verantwortlichen des Unterrichtsministeriums in Wien von der Notwendigkeit einer Stätte, an der Lehrer für das Unterrichten des Skifahrens ausgebildet werden konnten.

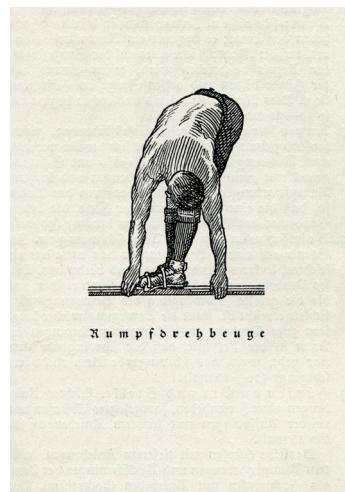
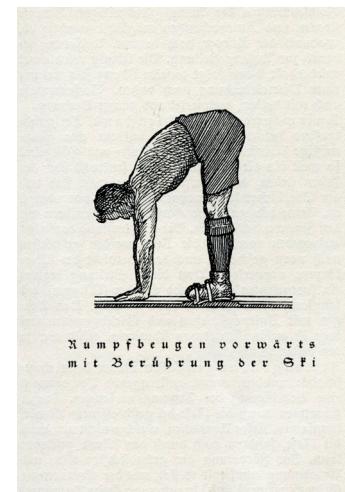
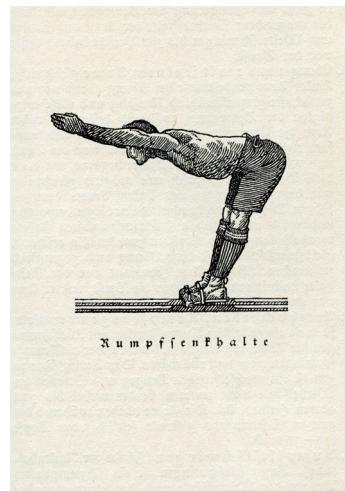
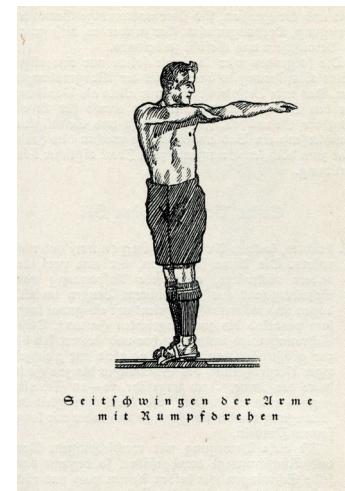
Ernst Janner stammte aus Dornbirn, wo er 1880 geboren wurde und als Teil einer bürgerlich geprägten Familie aufwuchs. Nach dem Besuch der Volksschule und der Unterrealschule in seiner Heimatstadt zog es ihn 1895 nach Innsbruck, wo er eine berufliche Laufbahn als Lehrer anstrebte und die k. k. Lehrerbildungsanstalt besuchte. Als Student galt er als guter Turner, ab 1899 betätigte er sich auch als Skiläufer. In Graz legte er 1904 die Lehramtsprüfung für Turnen ab und wirkte fortan an verschiedenen Schulen in Innsbruck. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde er eingezogen und erhielt ab 1915 als Leutnant die Aufgabe, eine Berg- und Skiführerkompanie aufzustellen, die er als Offizier weiterhin anführte. Aus Heeresbeständen verteilte er nach dem Ende des Krieges mehr als 1.000 Paar Ski an Schüler. Während des Krieges heiratete Janner 1916 in St. Anton am Arlberg Anna Knittel, die er bereits als Student in Innsbruck kennengelernt hatte. Ab 1919 widmete er sich wieder der Abhaltung von Schulskikursen. Zudem beteiligte er sich an der Turnlehrer-

ausbildung der Universität Innsbruck. 1920 erhielt er den Titel Professor. Besonders viel Energie setzte er in den Aufbau des Heims in St. Christoph am Arlberg. Seine Abberufung um 1930 hing mit der angeschlagenen Gesundheit zusammen, wird aufgrund seiner Geschäftstüchtigkeit – er handelte neben seinen Kursen auch mit Skiausrüstung und anderem Zubehör, etwa auch den damals bekannten „Arlbergkrawatten“ – aber auch auf Missgunst unter den Geschäftsleuten am Arlberg zurückgeführt. Als Heimleiter in St. Christoph am Arlberg arbeitete Janner eng mit dem in St. Anton am Arlberg erfolgreich tätigen Hannes Schneider zusammen. Sein Buch „Arlbergsschule“ erwies sich als großer Erfolg, 1932 erschien bereits die 22. Auflage. Im Schuljahr 1931/32 unterrichtete Janner noch Turnen in Innsbruck, wurde jedoch aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit in weiterer Folge in den Ruhestand versetzt. Er baute in Gargellen-Gampaping im Montafon eine Maisäbhütte zu einem Skiheim aus und gründete dort eine Skischule. Am Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er trotz seiner gesundheitlichen Probleme eingezogen, sein einziger Sohn fiel 1943 in Jugoslawien. 1944 wurde Ernst Janner erneut als Heimleiter nach St. Christoph am Arlberg berufen, bis er sich 1946 endgültig ins Privatleben zurückzog. Janner verstarb 1953 in Innsbruck.¹²

Ernst Janner (rechts) mit Hannes Schneider und Hermann Schuler



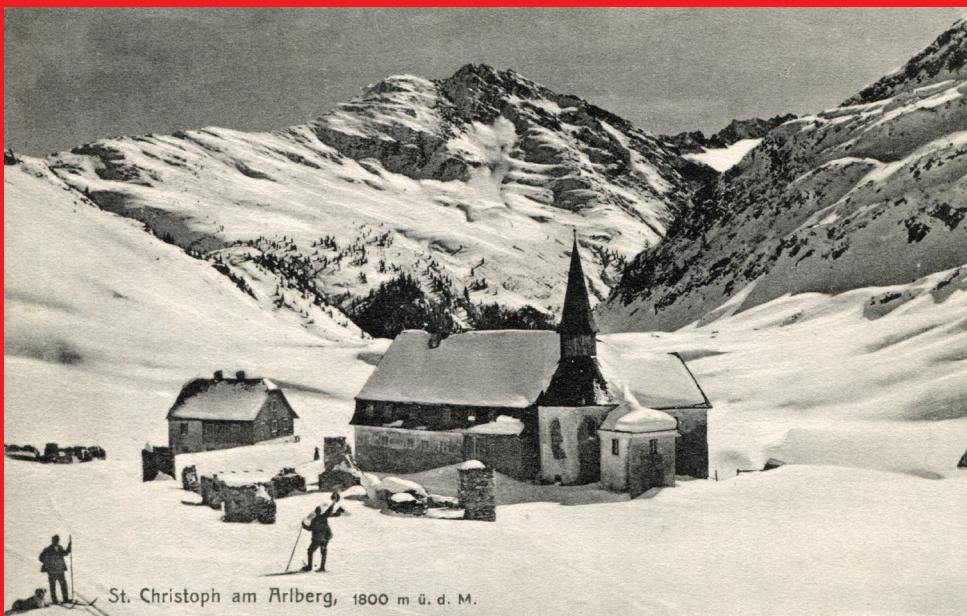
Sein in zahlreichen Auflagen erschienenes Buch „Arlbergsschule“



Übungen des von Janner propagierten „Zweiten Frühstücks“

Anfänge in St. Christoph am Arlberg

Frühe Skiläufer auf einer Postkarte von St. Christoph am Arlberg um 1905; rechts im Bild das Hospiz (in diesem wurde am 3. Jänner 1901 der Skiclub Arlberg gegründet), links das Straßenwärterhaus (das spätere Bundesportheim)



„Am Sonntag ist hier in Gegenwart des Bundesministers für Kultus und Unterricht, Dr. Schneider, der Landeshauptleute von Tirol und Vorarlberg sowie zahlreicher Vertreter von Hoch-, Mittel- und Bürgerschulen das neu errichtete Winterheim St. Christoph feierlich eröffnet worden. Es bildet eine Unterkunftsstätte für die Lehrer, die an den vom Unterrichtsministerium ausgestalteten staatlichen Schikursen am Arlberg teilnehmen. Der erste dieser Wochenkurse, die sich bis Ende April fortsetzen und von Teilnehmern aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Schweden und Finnland beschickt werden, hat heute begonnen.“¹³

Als Standort für seine Skikurse suchte sich Ernst Janner Anfang der 1920er-Jahre den damals vor allem im Winter etwas abseits gelegenen Ort St. Christoph am Arlberg aus. Schon während des Ersten Weltkriegs hatte er mit seiner Berg- und Skiführerkompanie eine Skitour auf den Arlberg unternommen.¹⁴ In St. Christoph – knapp unterhalb des Arlbergpasses – bestanden damals nur drei Wohngebäude: das auf das Jahr 1386 zurückgehende Hospiz St. Christoph (1957 abgebrannt und neu aufgebaut), das Straßenwärterhaus, in dem bis zum Bau der Arlbergbahn 1880 bis 1884 die für die Arlbergstraße zuständigen Straßenwärter wohnten, und das Widum, in dem bis 1870 die Kapläne von St. Christoph residiert hatten. Es diente nach der Umwidmung des Straßenwärterhauses zum Skiheim als Wegmacherhaus.¹⁵

Vom Potenzial St. Christophs als Stätte für Skikurse überzeugt, machte sich Ernst Janner im Sommer 1922 daran, das Straßenwärterhaus in Eigeninitiative instand zu setzen. Zu Ostern 1923 hielt er dort den ersten Skikurs für Schüler des Staatsgymnasiums Innsbruck ab. Im Winter 1923/24 fanden mehrere Kurse für Studenten und Lehrer statt, über die auch in der Presse berichtet wurde, wie folgendes Beispiel belegt:

„Skikurs für Volks- und Bürgerschullehrer. Der erste Kurs, einberufen vom Bundesministerium für Unterricht, wurde in der letzten Jännerwoche in St. Christoph am Arlberg abgehalten. Vom herrlichen

Wetter begünstigt, nahm der Kurs den besten Verlauf. Der Kursleiter Professor Janner aus Innsbruck war ein vortrefflicher Lehrer und Organisator. Den ganzen Tag wurde im großartigen Skigelände geübt und der Abend vereinigte alle Teilnehmer im gastlichen Hospiz, wo dann Professor Janner Vorträge über die Bedeutung des Skisportes hielt. Seine begeisternden Worte sowie die wunderbaren Tage da oben werden gewiß nicht ohne tiefen und nachhaltigen Wirkung auf alle Teilnehmer bleiben. Sie alle schieden mit dem Bewußtsein, daß es nun ihre Pflicht sei, die Begeisterung für den herrlichen Wintersport in die Herzen der ihnen anvertrauten Jugend zu pflanzen und so mitzuarbeiten an dem körperlichen und geistigen Wiederaufstieg unseres Volkes.“¹⁶

Während des Baues des Spullerseekraftwerks im Klostertal wohnten teilweise auch Arbeiter im Straßenwärterhaus. Nach Abschluss der Bauarbeiten der Kraftstromleitung über den Arlberg wurde die Vermietung des Gebäudes an einen alpinen Verein in Erwägung gezogen. Ernst Janner verfasste daraufhin eine Eingabe an das Bundesministerium für Unterricht und brachte dabei bedeutende Argumente für die Schaffung eines Winterheims für den Skunterricht vor. Besondere Förderer fand er in Dr. Karl Gaulhofer, dem Referenten für körperliche Erziehung, und im Sektionschef Dr. Joseph Pohl. Schließlich gab Unterrichtsminister Dr. Emil Schneider seine Zustimmung für die Errichtung des Heimes.¹⁷

Im Sommer folgten weitere Umbauarbeiten, sodass im November 1925 die offizielle Eröffnung des „Wintersportheims St. Christoph“ (so die damalige Bezeichnung) erfolgen konnte. In diesem Zusammenhang wurde das neue Heim folgendermaßen beschrieben:

„Wir sehen im unteren Teil Küche und Speisesaal, oben Zimmer für die Kursleitung und das Dienstpersonal, dann eine Reihe von größeren beheizbaren Kammern mit Betpritschen, alles mit einer gewissen Absicht im primitiven Stile gehalten. Wasserleitung und elektrisches Licht fehlen nicht. Und mit der Zeit werden sicherlich noch weitere Verbesserungen hinzugefügt werden. Für die Aufrechterhaltung einer strammen Hausordnung (auch wenn Damen und Herren gleichzeitig oben wären) sorgen in vorbildlicher Weise der Kursleiter Janner und seine Frau Gemahlin.“¹⁸



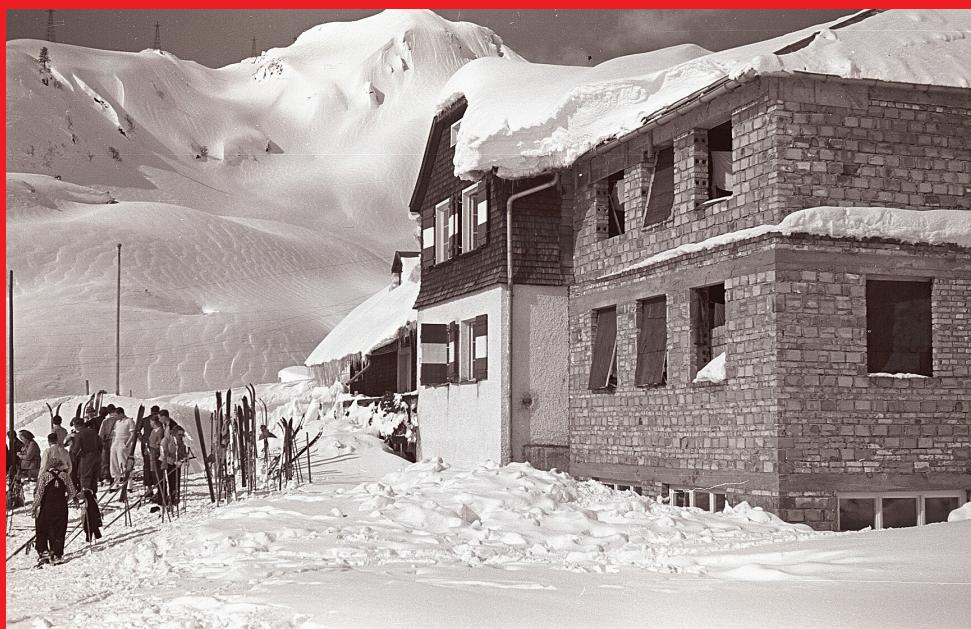
Ein Skifahrer erreicht 1923 St. Christoph am Arlberg mit dem Hospiz (links), dem Widum (mittleres Gebäude) und dem alten Wegmachershaus (dunkles Gebäude)



14761 St. Christoph am Arlberg

Winterbetrieb in St. Christoph am Arlberg um 1965

Entwicklung einer Institution



Umbau in den 1930er-Jahren

Angesichts der Zahl der Teilnehmenden erwies sich das neue Winterheim St. Christoph am Arlberg bereits im ersten Winter seines Bestands als Erfolg. Nach Angaben Janners nahmen bis zum Frühjahr 1926 etwa 1.000 „Lehrer, Professoren, Studienräte und Sportärzte“ an den Kursen teil, davon rund 600 aus Österreich und 400 aus Deutschland.¹⁹ Die Kosten für einen einwöchigen Kurs inklusive Verpflegung beliefen sich auf 30 Schilling. Auf Disziplin wurde großen Wert gelegt: „Der Faulenzerei, der Bequemlichkeit und dem stillen Suff darf keiner fröhnen.“²⁰ Legendären Status erlangte das von Janner eingeführte „Zweite Frühstück“, Gymnastikübungen vor dem Skilauf, die er auch in seinem Buch „Arlbergschule“ beschrieb.

Für die Entwicklung der staatlichen Skilehrerausbildung in Österreich gingen vom Arlberg entscheidende Impulse aus. Zu Beginn der Wintersaison 1925/26 hielt Hannes Schneider eine Prüfung für die Vereinigung der Tiroler Skilehrer ab. Bei den Teilnehmenden der Kurse in St. Christoph am Arlberg entstand nun auch der Wunsch nach einem Abschluss in Form einer Prüfung. Die besten Skiläufer der Kurse – 14 Männer und eine Frau – absolvierten die offizielle Prüfung zum staatlichen Skilehrer im Winterheim in St. Christoph am Arlberg im April 1926. Vom Unterrichtsministerium wurde das noch als Versuch bewertet.²¹ Der Österreichische Berufsskilehrerverband drängte auf die Einführung staatlicher Skilehrerprüfungen, die schließlich 1928 – damals weltweit einmalig – mit einem Gesetz beschlossen wurden. Die Prüfungen nach eigenem Lehrplan fanden in St. Christoph am Arlberg statt. Die Kriterien waren äußerst streng, teilweise bestand nur ein Viertel der Kandidat:innen die Prüfungen.²²

Die Leitung der Kurse oblag ab 1929 Prof. Dr. Eduard Fliedl, dem Ski- und Alpinreferenten des Instituts für Turnlehrerausbildung der Universität Wien. Er ließ Umbauten am Winterheim vornehmen, schließlich erfolgte 1932 eine erste größere Erweiterung.²³ Als Heimleiter vor Ort und stellvertretender Kursleiter fungierte Otto Rzipa.²⁴

Die Leitung des „Bundesheims“ (so eine gängige Bezeichnung in den 1930er-Jahren) wurde 1934 an Stefan Kruckenhauser übertragen. Er erkannte vor allem den Bedarf an der Erneuerung des Vortrags- und Speisesaals, der seinerzeit in einem ehemaligen Pferdestall untergebracht war. Als neuer Heimleiter nahm Kruckenhauser den Neubau des Saales sowie die Erweiterung der Kapazitäten in Angriff. Der Zubau konnte 1937 in Betrieb genommen werden.²⁵ Die Eröffnung erfolgte am 28. November 1937 durch Bundesminister Hans Pernter.²⁶

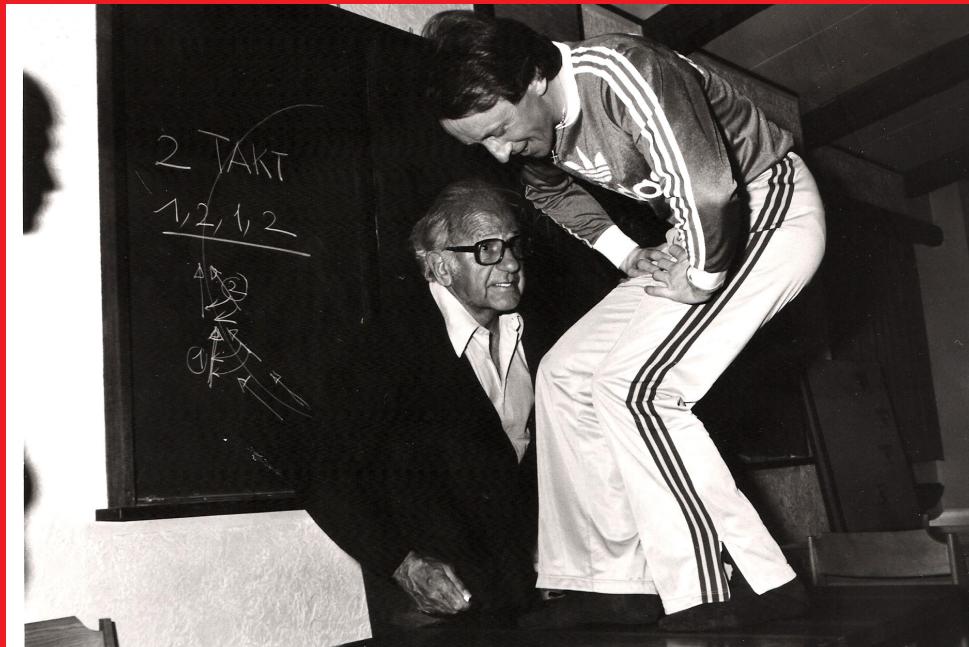
Als Stefan Kruckenhauser 1946 nach St. Christoph am Arlberg zurückkehrte (siehe nächstes Kapitel), fand er das Heim in einem Zustand vor, wie er es bei seiner Abberufung 1938 verlassen hatte.²⁷ Während der NS-Diktatur war dieses als „Reichsheim“ bezeichnet und von Gottfried „Fliedl“ Wolfgang und Hermann Balde sowie ab 1944 von Ernst Janner geleitet worden.²⁸ Trotz wirtschaftlich schwieriger Verhältnisse plante Kruckenhauser in der Nachkriegszeit Erweiterungen, die zwischen 1949 und 1951 dank finanzieller Hilfen aus dem für Bauten zuständigen Ministerium in Wien realisiert werden konnten. Schon 1955/56 wurde wieder gebaut – ein zweiter Saal und neue Zimmer. Die Kapazität des Hauses stieg auf 90 Personen. Am Ende seiner Tätigkeit in St. Christoph am Arlberg durfte Kruckenhauser ab 1970 noch die Umsetzung seiner Vision eines „modernen Großheims“ erleben. Diese wurde durch den Ankauf des benachbarten Hotels Edelweiß ermöglicht. Die Umsetzung des Umbaus mit der Einbindung der Gebäude in die dörfliche Struktur von St. Christoph am Arlberg erfolgte 1977 unter dem neuen Heimleiter Franz Hoppichler.²⁹



Umbau 1951

Stefan Kruckenhauser

„Vater des Wedelns“



Von 1934 an leitete Prof. Stefan Kruckenhauser (1905-1988) das Bundesportheim St. Christoph am Arlberg, in das er nach der Entlassung durch die Nationalsozialisten und seinem Kriegseinsatz Ende Jänner 1946 zurückkehrte. Bis zu seiner Pensionierung 1972 wirkte er bei den Skikursen in Theorie und Praxis, als wirtschaftlicher Leiter des Heims und Prüfer der staatlichen Kommission für Skilehrer. Mit seinem Österreichischen Skilehrplan, der Technik des sogenannten „Wedelns“ und den Methoden des Unterrichts prägte Kruckenhauser die Skitechnik nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend. Außerdem war er Ideengeber für die ab 1951 abgehaltenen Interski-Kongresse. Nach seiner Devise „Ein Bild – tausend Worte“ betätigte er sich als Fotograf und Filmer und gab zahlreiche Bildbände sowie Lehrfilme heraus.

Zweifellos zählt Stefan Kruckenhauser zu den großen österreichischen Skipionieren des 20. Jahrhunderts. Er wurde am 4. November 1905 in München geboren – und damit genau an jenem Tag, an dem in dieser Stadt der Österreichische und der Deutsche Skiverband gegründet wurden. Er trug den Namen seiner Mutter, die aus dem Tiroler Unterinntal stammte. Sein Vater war ein aus Siebenbürgen stammender Chirurg. Kruckenhauser wuchs bei Zieheltern auf, die aus beruflichen Gründen mehrfach ihren Wohnsitz wechselten. Schon früh entwickelte er bei Wanderungen eine starke Verbundenheit zur Natur. Nach dem Ersten Weltkrieg absolvierte er die Matura und entschied sich zunächst für ein Studium des Bauingenieurwesens an der Technischen Universität Wien. Entscheidender für seinen späteren Lebensweg erwies sich allerdings die Tatsache, dass er in der Umgebung von Wien die Skitechnik Mathias Zdarskys lernte und den bedeutenden Skipionier kennenlernte. Diesen betrachtete er sein Leben lang als wichtigen Mentor. Darüber hinaus beschäftigte sich Kruckenhauser als Student leidenschaftlich mit den in den 1920er-Jahren sehr populären Skifilmen des Dr. Arnold Fanck.

Im Alter von 20 Jahren wechselte Kruckenhauser das Studienfach und entschied sich für die von Dr. Karl Gaulhofer geprägte, achtsemestrige Ausbildung zum Leibeserzieher. Dazu inskribierte er sich für Naturgeschichte und konnte sein Studium – nach dem Tod des Vaters mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten konfrontiert – 1932 abschließen. Die Turnlehrerausbildung schloss er gleichzeitig mit der Staatlichen Skilehrerprüfung ab. Seine beiden Studienfächer hatte er schon seit 1930 an einem Gymnasium in Salzburg unterrichtet. Dort lernte er seine spätere Frau Louise Huttary kennen, die ebenfalls Lehrerin für Turnen und Naturgeschichte war. Die beiden wurden später vierfache Eltern.

Noch in jungen Jahren und nach kurzer Lehrtätigkeit ergab sich für Kruckenhauser eine entscheidende berufliche Wendung, als er 1934 als Kurs- und Heimleiter nach St. Christoph am Arlberg bestellt wurde. Die Arbeit und der Zubau des sogenannten „Bundesheimes“ forderten großen Arbeitseinsatz. Die Tätigkeit am Arlberg endete jedoch jäh nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich 1938. Noch vor Beginn der Wintersaison 1938/39 wurde Stefan Kruckenhauser als Heimleiter entlassen. Er zog mit seiner Familie nach Bregenz, wo er an der Handelsakademie als Lehrer tätig war. 1942 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Seiner ausgeprägten Neigung zur Fotografie folgend, wurde er Kriegsberichterstatter in Russland und Jugoslawien.

Skiunterricht für Kinder



Japanische Ausgabe von Kruckenhausers Skilehrplan



Stefan Kruckenhauser mit Karim Aga Khan anlässlich dessen Skilehrerprüfung

Neben seinem Ruf in der Skiwelt waren es vor allem berufliche Verbindungen aus der Zeit vor dem Krieg, die 1946 seine Rückkehr nach St. Christoph am Arlberg ermöglichten. Er leitete das Bundessportheim bis 1972 und wurde zum längst dienenden Kurs- und Heimleiter. Gleichzeitig läutete er eine neue Ära am Arlberg ein, die ihn zu einer international anerkannten Persönlichkeit machte. An der Organisation des ersten Interski-Kongresses in Zürs 1951 war er wesentlich beteiligt. In den folgenden zwei Jahrzehnten nutzte er diese Veranstaltungen zur Präsentation seiner technischen Innovationen, insbesondere des sogenannten „Wedelns“. Von 1959 an war Kruckenhauser neun Jahre lang Präsident des Internationalen Verbandes für das Skilehrwesen.

Die Beinspieltechnik – im Volksmund „Wedeln“ genannt – stellte Kruckenhauser beim Interski-Kongress in Val-d’Isère vor. Sie prägte auch den 1956 erschienenen „Österreichischen Skilehrplan“, der vielfach aufgelegt und übersetzt wurde. Stefan Kruckenhauser beendete 1972 seine Tätigkeit in St. Christoph am Arlberg. Der vielfach ausgezeichnete österreichische „Skipast“ starb am 1. Oktober 1988 in Wien.³⁰

Franz Hoppichler

International geschätzter Funktionär des Skilehrwesens



Franz Hoppichler
mit Karl Schranz

Bis zu seinem frühen Tod war Franz Hoppichler (1931-1995) eine markante Persönlichkeit des Skisports in Österreich und Leiter des Bundessportheims St. Christoph am Arlberg. Hier hatte er bereits während der Studienzeit bei seinem späteren Schwiegervater, Stefan Kruckenhauser, als Skilehrer gearbeitet. Von 1966 bis zu seiner Bestellung als Heimleiter in St. Christoph 1972 prägte Hoppichler eine erfolgreiche Ära als Rennsportleiter des Österreichischen Skiverbandes. In weiterer Folge machte er sich als Skilehrer und Theoretiker sowie als Fotograf und Filmer einen Namen. Sein Skilehrplan „Schwingen“ aus dem Jahr 1980 fand große Anerkennung. Wichtig war Hoppichler die Vermittlung der Freude am Skilauf. Darüber hinaus brachte er bei Kongressen den Formationsskilauf zu einer Blüte.

Franz Hoppichler setzte viele der von seinem Schwiegervater Stefan Kruckenhauser entwickelten Ideen in St. Christoph am Arlberg um und führte dessen Werk weiter, unterschied sich dabei in seiner bescheidenen und ruhigen Art jedoch charakterlich von ihm. Hoppichler stammte aus Volders in Tirol, wo er am 28. August 1931 als jüngstes von sieben Kindern einer Bauernfamilie geboren wurde. Seine ersten Skiversuche startete er als Kind, wobei diese in der Familie – die nach dem Tod der Mutter mit anderen Sorgen konfrontiert war – wenig Förderung fanden. Seine Schulausbildung absolvierte er während des Zweiten Weltkriegs.

1950 begann Hoppichler an der Universität Innsbruck ein Lehramtsstudium in Englisch, Französisch und Sport, wobei er die englische Sprache nach etwa zwei Jahren aufgab. Als Student gelangen ihm in der Leichtathletik einige Erfolge. Während eines einjährigen Aufenthaltes in



Franz Hoppichler
mit der französischen
Skilegende Émile Allais

Frankreich konnte er Kontakte zu den dortigen Skiexperten knüpfen. Darüber hinaus arbeitete er in den Wintermonaten bei Prof. Kruckenhauser in St. Christoph am Arlberg und absolvierte die staatliche Skilehrerausbildung. Ab 1953 war er als Lehrbeauftragter für Französisch und Turnen in der Skilehrerausbildung tätig. Zudem wirkte er 1955 als Mitglied des Demoteams beim Interski-Kongress.

Nach der Beendigung seines Studiums war Hoppichler von 1954 bis 1958 als Lehrer an Gymnasien in Innsbruck und Salzburg tätig, darüber hinaus als Lehrbeauftragter für Leichtathletik an der Universität Innsbruck. In dieser Zeit heiratete er Christine Kruckenhauser, die Tochter seines Chefs in St. Christoph. Im November 1959 wurde ihm die Leitung des Bundesportheims in Obergurgl übertragen. Hier war er für die Ausbildungskurse für Skilehrer, Studenten, Soldaten und Gendarmen zuständig. Im darauffolgenden Jahr übernahm er zusätzlich die Funktion als Leiter der Landesskilehrerausbildung für Tirol und Vorarlberg. Ab 1961 wurde der erste theoretische Teil der österreichischen Skilehrerausbildung in Obergurgl abgehalten.

Etwas überraschend kam 1966 der Ruf des Österreichischen Skiverbandes als Rennsportleiter. Aufgrund seiner Qualifikationen wurde Hoppichler für diese Funktion ausgewählt, als sich der Skirennlauf angesichts des fehlenden Nachwuchses in einer Krise befand. Hinter einer kleinen Gruppe von Spitzensfahrern hatte sich ein Vakuum gebildet, weshalb die Aussichten im Hinblick auf die Alpinen Skiweltmeisterschaften in Portillo wenig rosig waren. Als Rennsportleiter entwarf Hoppichler einen Vierjahresplan, wobei er sich am System Frankreichs orientierte, das damals eine echte Macht im alpinen Skirennlauf war. Die Erfolge sprachen für ihn, etwa bei den Olympischen Winterspielen in Grenoble 1968 oder im



Instruktionen für
das österreichische
Demoteam beim
Interski-Kongress in
Zao 1989

neu eingeführten Alpinen Skiweltcup, den in der Saison 1968/69 mit Gertrud Gabl und Karl Schranz zwei St. Antoner für sich entscheiden konnten. Beruflich und privat war die Tätigkeit als Rennsportleiter für Hoppichler sehr herausfordernd; nicht zuletzt aufgrund der intensiven Reisetätigkeit.

Als Nachfolger seines Schwiegervaters Stefan Kruckenhauser leitete Franz Hoppichler nach dessen Pensionierung das Bundesportheim St. Christoph am Arlberg. Diese Funktion hatte er bis kurz vor seinem Tod 1995 inne. Auf internationaler Ebene engagierte er sich als Vizepräsident und von 1987 bis 1995 als Präsident von Interski. Besonders bemüht war er um die Austragung des Interski-Kongresses 1991 in St. Anton am Arlberg. Hoppichler galt als penibler und pflichtbewusster Arbeiter. Nach seinem Verständnis sollten Skilehrer ihren Lernenden den Spaß am Skifahren und den Bezug zur Natur vermitteln. Darüber hinaus war ihm die Sicherheit ein besonderes Anliegen. Seine Ziele für die Pension konnte er nicht verwirklichen, sie wurden durch den frühen Tod im Alter von 64 Jahren vereitelt. Dieser löste im In- und Ausland große Bestürzung aus.³¹



Franz Hoppichler
spricht zu Ehren des
75. Geburtstags von
Rudi Matt

Der Wandel zur Ski Austria Academy St. Christoph am Arlberg



Peter Schröcksnadel mit
Klaus Leistner



Werner Wörndle

Aufgrund des sich verschlechternden Gesundheitszustandes Franz Hoppichlers bestellte das zuständige Ministerium im Winter 1990/91 Werner Margreiter zu seiner Unterstützung. Die Hoffnung, ihn als Nachfolger aufzubauen zu können, erfüllte sich allerdings nicht, da Margreiter eine Karriere als Trainer beim ÖSV einschlug. So entstand mit der Pensionierung Hoppichlers und seinem frühen Tod eine Art Vakuum. Die Kursleitung der staatlichen Skilehrerausbildung übernahm kurzfristig Paul Romagna. Als Heimleiter in St. Christoph am Arlberg wurde Mag. Werner Wörndle Hoppichlers Nachfolger. Der Innsbrucker war von 1987 bis 1996 Alpinchef des Österreichischen Skiverbandes gewesen. Die Weichen für die Zukunft wurden mit der Übernahme durch den Österreichischen Skiverband (ÖSV), unter dem langjährigen Präsidenten Prof. Peter Schröcksnadel und dem damaligen Generalsekretär Dr. Klaus Leistner, im Jahre 1998 gestellt. Auf Initiative des ÖSV wurde die neue Ski Austria Academy St. Christoph am Arlberg errichtet. Dieses Bauprojekt wurde von der Austria Ski Sportanlagen Betriebsgesellschaft m.b.H. als Auftraggeber, unter der Geschäfts-



Herbert Mandl

führung von Werner Wörndl im Jahre 2006 (im Zeitraum Mai bis Dezember) und der finanziellen Unterstützung der Republik Österreich und des Landes Tirol umgesetzt. Der Wettbewerb dafür wurde 2003 ausgeschrieben, und das von Geri Blasisker entworfene Siegerprojekt wurde bis 2006 umgesetzt. Es wird wie folgt beschrieben:

„Das Projekt versteht sich als eigenständige, in ihren Proportionen elegante Großform, die dem Ort und dem Thema gerecht wird, ohne sich allzu sehr der tradierten alpinen Formensprache zu bedienen. Ein zweigeschossiger, kristallin geformter Baukörper mit zurückspringendem Dachgeschoss schwebt über einem transparenten Erdgeschoss und passt sich in klarer Form dem Grundstück und den Vorgaben des Bestandes an.“³²

Seit 2013 hat Herbert Mandl die Ski Austria Academy St. Christoph am Arlberg weiterentwickelt. Im Jugendalter selbst Rennläufer, absolvierte Mandl die Staatliche Skilehrerausbildung und ein Studium an der Universität Innsbruck. Als Cheftrainer im ÖSV feierte er mit den „Speed-Damen“ (Michaela Dorfmeister, Renate Götschl, Alexandra Meissnitzer) sowie als Herrentrainer mit Stephan Eberharter und Hermann Maier große Erfolge. Im Rahmen der Weiterentwicklung der alpinen Struktur im ÖSV übernimmt Herbert Mandl mit 2025 federführend den Aufbau des Alpin Stützpunktes St. Christoph am Arlberg.



Anmerkungen

¹ Vgl. Christoph Erich Hack, Alpiner Skisport und die Erfindung der österreichischen Nation 1945–1964. Univ. Dissertation, Graz 2013.

² <https://diepresse.com/home/sport/wintersport/635627/> Österreich–Die–sterbende–Skination. (aufgerufen am 15. Oktober 2017).

³ Matthias Zdarsky, Alpine (Lilienfelder) Skifahr–Technik. Berlin 1925, S. 4.

⁴ Rudolf Müllner, The Importance of Skiing in Austria. In: The International Journal for the History of Sport 2013 Vol. 30, Nr. 6, S. 659–673, hier S. 66.

⁵ Andrew Denning, Skiing into Modernity. A Cultural and Environmental History. Oakland 2015, S. 34.

⁶ Müllner (wie Anm. 4), S. 661.

⁷ E. John B. Allen, Historical Dictionary of Skiing. Lanham 2012, S. 231.

⁸ Anneliese Gidl, Wohin führt die Spur? 75 Jahre nach Matthias Zdarsky. In: Der Mann, der die Skiwelt teilte. Matthias Zdarsky und die Bahnbrecher im alpinen Schnee, hg. von Ottmar Schöner. Reichenau an der Rax 2015, S. 246–265, hier S. 252–253.

⁹ Christof Thöni, Hannes Schneider – ein Jahrhunderttalent. In: Matthias Zdarsky und die Bahnbrecher im alpinen Schnee, hg. von Ottmar Schöner. Reichenau an der Rax 2015, S. 216–229, hier S. 220–221.

¹⁰ Anneliese Gidl, Von elitären Versuchen zum Massensport. Die Einführung und Verbreitung des Skilaufs in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des Alpenvereins und des Militärs (1880–1925). In: 3rd FIS Ski History Conference, hg. vom WinterSportMuseum! Mürzzuschlag. Mürzzuschlag 2004, S. 121–130, hier S. 127–128.

¹¹ Thöni (wie Anm. 9), S. 222–223.

¹² Vgl. zu seinem Leben Friedrich Fetz/Udo Albl, Skipionier Ernst Janner. Wien 1997.

¹³ Innsbrucker Nachrichten, 30. November 1925, S. 3.

¹⁴ Fetz/Albl (wie Anm. 12), S. 27.

¹⁵ Hans Thöni, St. Anton am Arlberg. Entwicklungsgeschichte der Gemeinde. Bludenz 1996, S. 352–356.

¹⁶ Freie Stimmen, 9. Februar 1924, S. 6.

¹⁷ Fetz/Albl (wie Anm. 12), S. 27–29.

¹⁸ Vorarlberger Volksblatt, 1. Dezember 1925, S. 1.

¹⁹ Ernst Janner, Winterheim St. Christoph am Arlberg. In: Der Winter. Illustrierte Zeitschrift für den Wintersport. Amtliches Blatt des Deutschen Ski-Verbandes, des Hauptverbandes der Deutschen Wintersportvereine in der Tschechoslowakei, des Bayerischen Eislau-Verbandes u. a. Verbände, XIX (1925/26), S. 223.

²⁰ Vorarlberger Volksblatt, 14. Dezember 1925, S. 1.

²¹ Über diese Prüfung staatlicher Skilehrer. In: Der Winter. Illustrierte Zeitschrift für den Wintersport. Amtliches Blatt des Deutschen Ski-Verbandes, des Hauptverbandes der Deutschen Wintersportvereine in der Tschechoslowakei, des Bayerischen Eislau-Verbandes u. a. Verbände, XIX (1925/26), S. 224.

²² Frank Ritschel, Die Skischule in Österreich. In: Skilauf in Österreich. Offizielles Jahrbuch 1950 des Österreichischen Skiverbandes. Wien 1950, S. 110–112.

²³ Friedrich Fetz/Elisabeth Hagen/Gerhard Ruedl, Skipionier Stefan Kruckenhauser. Innsbruck 2000, S. 33.

²⁴ Otto Rzipa, Berge, Frauen, Hunde. Erlebnisberichte eines alten Bergführers, Skilehrers, Lawinenhundeführers. Tettwang 1981, S. 21.

²⁵ Fetz/Hagen/Ruedl (wie Anm. 23), S. 35.

²⁶ Reichspost, 25. November 1937, S. 6.

²⁷ Fetz/Hagen/Ruedl (wie Anm. 23), S. 35.

²⁸ Thöni (wie Anm. 15), S. 353.

²⁹ Fetz/Hagen/Ruedl (wie Anm. 23), S. 37–39.

³⁰ Vgl. zu seiner Biografie Fetz/Hagen/Ruedl (wie Anm. 23).

³¹ Vgl. zur Biografie Friedrich Fetz/Birgit Hasenauer, Franz Hoppichler. Sein Leben und Wirken für den Alpinen Skilauf. Innsbruck 2006.

³² <https://www.nextroom.at/building.php?id=29555&sid=&inc=pdf> (aufgerufen am 22. Oktober 2025).

Abbildungsverzeichnis

Familie Hoppichler (Innsbruck), S. 26, 28 li., 30, 33 o.

Familie Schneider (St. Anton am Arlberg): S. 11, 14 li., 19

Felicitas Sutter (Bregenz): S. 8 u.

Archiv Museumsverein Klosterthal: S. 6, 7, 8 o., 11, 14 re., 15, 16, 28 re.

Österreichischer Skiverband: S. 34, 35, 36, 37, 39
Vorarlberger Landesbibliothek (volare, Sammlung Risch-Lau);
Umschlagbild, S. 20–21

Land Tirol/Tiroler Kunstkataster: S. 12, 22, 25, 29, 32, 33

Impressum

Herausgeber:

Österreichischer Skiverband / Austria Ski Sportanlagen
Betriebsgesellschaft m.b.H., Olympiastraße 10, 6020 Innsbruck

Autor: Christof Thöni, Bludenz

Grafik: Marco Lösch, Innsbruck

Druckerei: Alpina Druck GmbH, Innsbruck

Ort: Innsbruck 2025

Alle Rechte vorbehalten





Ski Austria
Academy
St. Christoph am Arlberg